

# Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

**Freitag, 14. Januar 2022**

## „Der Blick in die Ferne des Alls“

In diesem Jahr war Weihnachten schneller vorbei als sonst. Zumindest gefühlt. Selbst der Weihnachtsbaum schaffte es nicht einmal bis zum 6. Januar, dem Fest der Erscheinung Gottes in unserer Welt. Das ist sonst immer das Mindesthaltbarkeitsdatum für die Weihnachtsdekoration bei uns im Haus. Das Fest verbindet sich bekanntlich mit den drei Weisen, die einem Stern folgten. Wissenschaftlich ausgedrückt handelte es sich dabei wahrscheinlich um eine Sternenkonstellation oder einen Kometen. Es war also eine kosmische Erscheinung, der Blick in die Ferne des Alls, der die drei Weisen auf etwas Wesentliches aufmerksam machte: Der Gott, der über allen Dingen zu schweben scheint, ist mit seiner Liebe in unsere Welt eingezogen. Dort, wo alles heillos erscheint, kommt er zu unserer Hilfe. Ein hoher Anspruch. Angesichts all des Elends in der Welt. Damals wie heute. Die Nachrichten am Jahresanfang ließen kaum etwas Gutes ahnen, mehr neue Krisenherde neben den bestehenden ungelösten, mehr Anwendung brutaler Gewalt von Machthabern von Myanmar bis Kasachstan.

Mir war also schon am zweiten Tag im neuen Jahr nach Abräumen zumute. Nur zwei Sterne, ein kleiner und ein großer, hängen noch am Fenster. Sie sind ein Lichtblick im normalen Wahnsinn dieser Tage, in dem sich unser Leben fast ausnahmslos um die Corona-Krise dreht. Dabei sind wir schon auf dem richtigen Weg mit Impfungen, Boostern, AHA-Regeln und ein wenig Vernunft, wie wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigen. Geht uns der Blick für das Wesentliche allmählich verloren?

Zuviel um sich selbst drehen hat der Menschheit selten weitergeholfen. Schon Martin Luther sprach von dem Menschen, der vor lauter Selbstbezogenheit Gott den Rücken zuwandte als einem Menschen, der in sich selbst verkrümmt ist. Das Bild spricht für sich selbst. Anders gesagt: Wer sich selbst zu ernst nimmt und andere dabei vergisst, verpasst das Wesentliche. Aufrecht kann der Mensch sein, der sich der Liebe Gottes und der Liebe zum Nächsten öffnet. Ausgerechnet am vergangenen Weihnachtstag ereignete sich etwas Aufregendes, das uns helfen kann, uns nicht ständig nur mit uns selbst zu beschäftigen. Es ist die Nachricht von einer ganz anderen Sternenreise unserer Zeit. Das James-Webb-Teleskop hat sich auf den Weg ins All gemacht, um Galaxien, Sterne und Planeten zu erforschen, die wir bisher nicht sehen konnten. Uns erwarten Bilder und Aufnahmen, die uns Erkenntnisse geben könnten bis zur Zeit nach dem Urknall vor rund 13,8 Milliarden Jahren. Nachzulesen auf der Homepage der NASA.

Vielleicht ist das die Weihnachtsbotschaft in diesem Jahr. Wie die Weisen zu den Sternen zu blicken, in Ehrfurcht und Staunen über Gottes Schaffen ein wenig Abstand zu nehmen von uns selbst und so zu lernen, das Ganze wieder in den Blick zu nehmen. Dazu gehören viele Dinge, die gerade im Corona-Lärm untergehen.

Der Blick in die Ferne des Alls lohnt sich. Vielleicht erkennen wir so besser, wo Gott in unserer Welt am Werk ist und begreifen, es ist höchste Zeit, dass wir uns auf den Weg machen, diese Welt mit ihm zum Leuchten zu bringen.

Ute Jäger-Fleming,  
(Pfarrerin, evangelische Pauluskirche Baden-Baden)